



Der Status als Welterbe und die Buga 2029 sind gute Voraussetzungen für das Obere Mittelrheintal, um das Profil einer Kulturregion zu entwickeln. Regionale Kooperationen und Netzwerke spielen dabei eine große Rolle. Die Entwicklung zur Kulturregion ermöglicht den beteiligten Landkreisen ein stabiles regionales Netzwerk und ein einzigartiges kulturelles Profil. Die nachhaltige Vernetzung von Kultur, Kommunen und Wirtschaft des Oberen Mittelrheintals gehört dazu.

Das Obere Mittelrheintal als Ganzes, zugleich auch jeder Landkreis stehen für kulturelle Programme und Profile. Im Rahmen des Kulturforums Rhein-Lahn steht das kulturelle Profil des Landkreises und der mögliche Beitrag zur Kulturregion Oberes Mittelrheintal im Mittelpunkt. Davide Brocchi, Sozialwissenschaftler und Berater für partizipative Transformationsprozesse und nachhaltigen Kulturwandel, spricht über Potenziale des Oberen Mittelrheintals als Kulturregion und gibt Impulse zu Zielen, Aufgaben und Organisationsformen von Kulturregionen.

### Region ist Gemeingut

Die Herausbildung zu einer Kulturregion bietet für das Obere Mittelrheintal eine enorme Chance, so Landrat Frank Puchtler. Der Rhein-Lahn-Kreis bekenne sich daher zum Oberen Mittelrheintal, das zugleich auch ein großes Stück Heimat sei.

„Mit Blick auf die Buga 2029 gibt es im Oberen Mittelrheintal einen starken Willen, ein gemeinsames kulturelles Profil herauszuarbeiten. Es ist gut, zehn Jahre zuvor damit anzufangen. Solche Prozesse müssen sich partizipativ entwickeln und erfordern eine gute Koordination“,

weiß Heike Arend, Geschäftsführerin der ZIRP. Sie informiert, dass die ZIRP im Kooperationsprojekt „Kulturregionen in Rheinland-Pfalz“ zusammen mit der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz und der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz das Obere Mittelrheintal bei dem Prozess eine

Kulturregion zu werden mit Tagungen und Workshops unterstützt. Davide Brocchi ergänzt, dass die Region als Gemeingut wahrgenommen und behandelt werden solle. Dies setze eine Kooperation auf Augenhöhe der vor Ort Agierenden voraus. Gleichzeitig brauche es die Möglichkeit einer stärkeren Selbstverwaltung. Auf dieser Basis können spezifische Herausforderungen herausgearbeitet und entsprechende Strategien zur Etablierung einer Kulturregion entwickelt werden.

Brocchi hat im vergangenen Jahr im Auftrag des Zweckverbands Welterbe Oberes Mittelrheintal die Studie „Wandel durch Kultur – Kultur im Wandel. Neue Entwicklungspfade für die Region Oberes Mittelrheintal“ vorgelegt. Er erkennt strukturelle Herausforderungen: Ein großer Teil der Kulturförderung fließe in die Großstädte. So reduziere man Kultur auf Hochkultur, was in den ländlichen Regionen nur bedingt funktioniere, denn:

„Region ist ein Gemeingut. Dort teilen und verwalten Menschen ihren Lebensraum. Der Fokus muss sich ändern, weg von der Maximierung eines ökonomischen Gewinns hin zu einem guten Leben für die einheimische Bevölkerung, einem gemeinsamen Zusammenhalt.“

### Ideen für die Kulturregion

Der Grundstein für die Entwicklung des Oberen Mittelrheintals zur Kulturregion lieferte 2002 die Auszeichnung zum UNESCO-Welterbe. Eine Institutionalisierung der Region erfolgt durch den Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal. Dies sei jedoch nur die eine Seite einer bewussten Entwicklung, findet Davide Brocchi und führt aus:

„Die Region ist top-down entstanden, durch einen Prozess von oben nach unten. Es kann jedoch keine regionale Identität entwickelt werden, wenn die Menschen ihre Region nicht als eigen empfinden. Die Region braucht ein Leitbild, das partizipativ entwickelt wird.“



„Nur wer seine Geschichte kennt, kann die Zukunft gestalten. Wir kennen unsere Geschichte und wollen unsere Zukunft gemeinsam gestalten!“

**Frank Puchtler,**  
Landrat des Rhein-Lahn-Kreis

In seinen Strategieempfehlungen zur Entwicklung einer Kulturregion schlägt Brocchi die Bildung eines regionalen Kulturparlaments mit Handlungsspielraum vor. Eine demokratischen Grundstruktur sei essentiell für ein funktionierendes partizipatives Projekt. Hier wären auch regionale Identifikationsfaktoren vertreten, wie das kulturelle Erbe, alle Kunstsparten, Handwerk, Architektur und Kulinarik, die Vielfalt der Religionen, der Jugend-, Sozio- und Breitenkultur sowie Bildung, Wissenschaft und Medien. Ein regionaler Kulturpass könne den Tourismus durch individuelle Angebote neu beleben. Eine weitere Möglichkeit wäre das jährliche Ausrufen einer regionalen Kulturhauptstadt. Dies lasse eine Gemeinde für eine begrenzte Zeit zum Treffpunkt des kulturellen Lebens der Region werden und biete Raum für Identifikationsarbeit und Diskussion. Dabei würde auch ein regional einheitliches Kulturmedium helfen.

Gegenüber der Großstadt ist der Freiraum der größte Vorteil ländlicher Regionen. Brocchi betont:

*„Der Raumvorteil lässt sich zur Geltung bringen, indem Brachflächen und Leerstand in Gemeingut und Kulturraum umgewandelt werden. Nachbarschaften, Jugend oder Kulturschaffende können so direkt selbst gestalten und verwalten.“*

Zur Finanzierung schlägt er einen Kulturfonds vor, an dem sich erfolgreiche regionale Unternehmen beteiligen könnten.

## Kultur bietet Freiraum

Der Kulturraum ist aus Sicht von Brocchi eine Plattform, auf der Bürgerinnen und Bürger gesamtgesellschaftliche Entwicklungen reflektieren und diskutieren können.

*„Der Kulturraum bietet eine Offenheit und eine Freiheit wie kaum ein anderer Sektor“,*

erklärt Davide Brocchi. Auch die Erprobung zukünftiger Gesellschaftsformen könne im kulturellen Sektor stattfinden:

*„In der Kunst ist ‚Normalität‘ relativ, deshalb können hier neue Möglichkeiten erprobt und entwickelt werden, Lernprozesse für die ganze Region angestoßen werden“,*

so Brocchi. Institutionen müssen nicht immer alles selbst tun. Warum nicht die Bürger:innen machen lassen und sie dabei unterstützen. Er ist der Ansicht, dass Menschen partizipieren, wenn sie Selbstwirksamkeit erfahren und mitgestalten dürfen. Dies setze Vertrauen voraus.

Auch Landrat Frank Puchtler ist überzeugt, dass Kultur und Gesellschaft zusammengedacht werden müssen, um nachhaltige Vernetzung im Oberen Mittelrheintal zu verankern und um mehr Zusammenhalt zu erreichen.

## Gemeinsamer Gestaltungswille

Im Anschluss an den Impuls bot sich die Möglichkeit zur Diskussion, von der rege Gebrauch gemacht wurde. Die Rückmeldungen aus dem Publikum machten deutlich, was für das kulturelle Profil wichtig ist: Die eigene Geschichte müsse, ebenso wie der Zusammenhalt in der Region, gepflegt und lebendig gehalten werden. Dazu müssten auch die Infrastruktur und die Wirtschaft der Region einbezogen werden. Die Buga 2029 könne als Chance genutzt werden, die Region weiterzuentwickeln und mehr Geschlossenheit der Akteure zu erzeugen. Um die Potenziale nutzen zu können, müsse gemeinsam ein konkretes Leitbild bzw. eine tragfähige Struktur für alle Kulturschaffenden der Region erarbeitet werden.



*„Das Konzept der Kulturregion zielt auf Wirkung nach außen, als Attraktivitätsfaktor, und nach Innen zur Stärkung der regionalen Identifikation der Bevölkerung.“*

**Heike Arend,**  
Geschäftsführerin der Zukunftsinitiative Rheinland-Pfalz